

Nationale Lösungen reichen nicht aus

Internationale und deutsche Suchtexperten tagten erstmals gemeinsam

Dagmar Möbius

20 Millionen Deutsche sind abhängig oder süchtig. Von Alkohol, Nikotin, Drogen, Glücksspiel oder – stark zunehmend – vom Internet. Von 247 Millionen Drogenkonsumenten weltweit geht der World Drug Report 2016 der Vereinten Nationen aus. Die Dimension fordert Suchtforscher der ganzen Welt heraus. Deshalb tagte der branchenübergreifende Deutsche Suchtkongress erstmals inhaltlich und organisatorisch abgestimmt mit dem »World Congress on Alcohol and Alcoholism« Anfang September an der TU Berlin. Die Brücke zwischen 800 internationalen und 600 deutschen Suchtforschern, deren Kongresse ineinander übergingen, schlug Professor Hans-Ulrich Wittchen, Direktor des TUD-Instituts für Klinische Psychologie und Psychotherapie. Als einer der exzellentesten Wissenschaftler der Welt angekündigt, sprach der Psychologe über die Dimension und die Belastungen der Alkoholabhängigkeit im Vergleich zu anderen psychischen Störungen in Europa.

Grundlage des Plenarvortrages waren Daten aus der internationalen ECNP/EBC-Studie. Bisher ging man davon aus, dass 14,6 Millionen Personen in der EU alkoholabhängig sind. Das entspricht rund drei Prozent aller psychischen Erkrankungen. Nach den diagnostischen Kriterien des DSM-IV (bis 2013 gültiges Klassifikationssystem der amerikanischen Psychiater-Vereinigung für psychische Störungen) litten 38,2 Prozent der EU-Bevölkerung zumindest für einige Zeit an einer psychischen Erkrankung. In der seit 2013 geltenden Version DSM-5 wurden neue Erkenntnisse aus der epide-

miologischen Forschung berücksichtigt. Noch unveröffentlichte Studiendaten, die die neue Definition der Alkoholabhängigkeit zugrunde legen, führen zu höheren Zahlen. Statt 14,6 Millionen Personen werden 18,3 Millionen Alkoholabhängige innerhalb der EU geschätzt. Regional gibt es große Unterschiede. So liegt die geschätzte Prävalenz der Alkoholabhängigkeit beispielsweise in Österreich bei 2,5 Prozent, in Norwegen bei 10,5 Prozent und in Ungarn bei 18,3 Prozent. »Warum es diese Differenzen gibt, wissen wir nicht«, sagt Wittchen.

Weil Zahlen aus der Europäischen Union bisher nicht zur Verfügung standen, könnten alte Daten der WHO in die Irre führen. Danach belasteten 1990 Atemwegserkrankungen das Gesundheitswesen weltweit am meisten. Für 2020 schätzte man Herz-Kreislauf-Erkrankungen weltweit auf Platz 1. In den Industrieländern lagen diese auch auf Platz 1, gefolgt von Gefäßerkrankungen des Gehirns und Depressionen auf Platz 3. Die Alkoholabhängigkeit belegte nach den Schätzungen Platz 6, selbstverschuldete Verletzungen Platz 10. Neue Daten verändern das Ranking entscheidend. So befinden sich unter den zehn häufigsten Erkrankungen in der EU fünf des Gehirns. Die Alkoholabhängigkeit nimmt nach der Depression den zweiten Platz ein, bei Männern sogar Platz 1. Obwohl Alkohol den größten Einfluss auf Krankheit, Sterblichkeit und Behinderung hat, erhalten weniger als zehn Prozent der Alkoholabhängigen eine Behandlung. Die Zahl hat sich in den letzten 20 Jahren kaum geändert. Schätzungsweise 42 000 bis 74 000 Menschen sterben bundesweit an den Folgen ihres Alkoholkonsums.

Forschung konkret: Wie wird das Rauchverbot umgesetzt?

Unter der Leitung der Chemnitzer Psychologin Jeanine Paulick haben Forscher empirisch überprüft, wie das am 1. Februar 2008 in Kraft getretene Sächsische Nichtrauchererschutzgesetz in Dresden und Chemnitz eingehalten wurde. Dabei wurden in Dresden 375 und in Chemnitz 191 relevante Schank- und Speisewirtschaften, Bars und Diskotheken untersucht. Insgesamt fanden die Wissenschaftler in 15,7 Prozent der Chemnitzer

Gaststätten mindestens einen Verstoß gegen das Gesetz. In Dresden hielten sich 82 Gastwirtschaften insgesamt 126 Mal nicht an das Gesetz. Meistens handelte es sich um eine fehlende Kennzeichnungspflicht. Völlige Ignoranz des Rauchverbots kam in weniger als fünf Prozent der Fälle vor. Die Forscher konstatieren: »Schwerwiegende Verletzungen des Nichtrauchererschutzgesetzes bleiben die Ausnahme.« (dm)



Professor Hans-Ulrich Wittchen (l.) spricht mit dem Präsidenten des Weltkongresses Alkohol und Alkoholismus, Professor Rainer Spanagel, vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim.

Foto: Dagmar Möbius

Die neuen Daten aus den europäischen Ländern legen nahe, dass die wahre Dimension von psychischen Störungen, insbesondere Alkoholabhängigkeit, bisher unterschätzt und/oder verdrängt wurde. Könnten mehr Menschen zu weniger massivem Trinken oder zur Abstinenz motiviert werden, würde das die Gesundheitskosten in der EU nachhaltig verringern. In den derzeit stark unterfinanzierten Bereich sollte mehr investiert werden. Die Kosten für Behandlung und Prävention sind mit sechs Prozent aller Krankheitskosten gering. »Aus Sicht der öffentlichen Gesundheit ist die wirksame und effiziente Versorgung der Bevölkerung so früh wie möglich anzuvizieren«, so Wittchen.

Neu ist, dass die Reduktion der Alkoholtrinkmenge als Behandlungsziel aufgenommen wurde. »Abstinenz bleibt das optimale Ziel, aber auch Menschen, bei denen noch keine Abhängigkeit diagnostiziert wurde, können sich heute behandeln lassen«, erklärte Professor Falk Kiefer, Präsident des Deutschen Suchtkongresses und Lehrstuhlinhaber für Suchtforschung der Universität Heidelberg.

Drogenprobleme würden oft verdrängt, auch von der Politik. »Ich möchte dieses Verdrängen so schwer

wie möglich machen«, hat sich die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, auf die Fahnen geschrieben. Sie will unter anderem die Tabakwerbung verbieten, Cannabis als Medikament durch den Bundestag bringen, klare Regelungen für die stetig wachsende Zahl neuer psychoaktiver Substanzen treffen, die Substitution erleichtern, die Teilhabe Suchtkrankter verbessern und die Schwerpunkte Internetabhängigkeit (2016) bzw. Kinder in suchtbelasteten Familien (2017) in die Öffentlichkeit tragen. Zwar rauchen heute weniger Kinder und Jugendliche, doch die Zahl der Drogentoten steigt

wieder. 2015 wurden in Deutschland 1226 Fälle polizeilich dokumentiert. Immer mehr Menschen konsumieren mehrere Substanzen. Die von Experten geschätzten 560 000 exzessiven Internet- und Onlinekonsumenten müssten vermutlich erst als Anfang einer Entwicklung gesehen werden. Suchtkriterium ist nicht eine bestimmte Zeit, sondern der Kontrollverlust.

Einen bildhaften Vergleich für die aktuellen Herausforderungen wählte Privatdozent Hans-Jürgen Rumpf, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie: ein Wegweiser mit den Richtungen »Comfortzone« und »Challenge«. Trotz innovativer Therapien und Leitlinien sei viel mehr Forschung erforderlich, zum Beispiel zur Vorbeugung und Behandlung internetbezogener Störungen. »Wir wissen noch nicht, was das Verhalten bedeutet – ob es vielleicht gesünder ist, Pokemon zu spielen oder wann man beim Nutzen sozialer Netzwerke von einer Sucht sprechen muss.« Bei Unfällen infolge Smartphone-Nutzung gibt es eine hohe Dunkelziffer. Auch über Geschlechterunterschiede ist zu wenig bekannt. Mehrere TUD-Forscher stellten beim Deutschen Suchtkongress neue Studienergebnisse vor, so unter anderem zu instrumentellem Lernen und Entscheidungsverhalten in Bezug auf den Alkoholkonsum junger Männer, zu Umgebungsreizen und Rückfallrisiko oder zu begünstigenden Faktoren der Nikotinabhängigkeit.

www.deutschersuchtkongress.de, www.isbra-esbra-2016.org

- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana.de
info@copycabana.de
Helmholtzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere Sonderpreise für Drucksachen der TU Dresden !!



Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert
- beste Qualität bei niedrigen Preisen